

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 8 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Postanstalten zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.50, Post in Haus 2.95, wo keine Post am Orte, 3.34.

Kriegsangehörige Beiträge für die einpässige Kolonialzeit über deren Mann 40 Pf. Kriegsdienstleistungen 40 Pf. Doppelhefte unter Art. 1 2 Pf. (für Arbeitsmarkt) 15 Pf. Anzeigen Familien-Nachrichten 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 161.

Breslau, Mittwoch, den 14. Juli 1915.

26. Jahrgang.

Die Schlacht bei Krasnif.

Nach englischen Meldungen warnt man in russischen Militärkreisen vor einer Ueberschätzung der russischen Erfolge zwischen Krasnif und Lublin, wo bekanntlich die Russen 15.000 Gefangene gemacht und die Verbündeten zurückgetrieben haben wollen. Die Hauptsache sei und bleibe, daß der Feind auf einer Front von 1500 Kilometer auf die russischen Linien drücke, und dagegen könne ein russischer Teilerfolg auf einem Abschnitt von nur 60 Kilometern sehr wenig besagen. Außerdem bestehen Anzeichen für eine erneute, sehr lebhaftige Tätigkeit der Deutschen und Oesterreicher an anderen Punkten der Front. Man könne nur mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß nicht viel Wahrscheinlichkeit bestehe, daß es Wladensern gelingen wird, seine Pläne durchzuführen, die er in einem Armeebefehl bekannt gab, wonach die Kämpfe in Galizien nur das Vorpiel zu dem bevorstehenden großen Drama seien. Auch die Wiener „Neue Freie Presse“ bezeichnet die russische Darstellung der letzten Ereignisse bei Krasnif als weit übertrieben. Es könne schließlich nicht verwundern, daß die russische Heeresleitung, die seit mehr als zwei Monaten nichts Erfreuliches zu berichten hatte und ihre Kampffront vom Dunajec bis an die Kłota-Lipa und an den Bug, von den Karpaten bis nördlich Krasnif-Zamosz zurückweichen sah, den Anlaß eines Raunens in der Welt und den begierig lauschenden Verbündeten einen möglichst großen Sieg verkünden zu können.

Gegenüber diesen russischen Behauptungen gibt der Berichterstatter der „Reichspost“ im Wiener Kriegspressquartier eine zusammenfassende Darstellung der Schlacht bei Krasnif, der wir folgendes entnehmen:

Mit dem Falle Lembergs waren die Kämpfe der Verbündeten auf einem Ruhepunkt angelangt. Was noch zu tun übrig war, war eine ausreichende Sicherung der erzwungenen Vorteile. Für diese Deckungszwecke entsprechen am besten die als Lubliner Landrücken bekannten an 300 Meter hohen und 70 Kilometer langen Höhenzüge von Krasnif bis Zamoszew. Heeresteile der Verbündeten überschritten daher nach Verdrängung der russischen Nachhut die bei Zoraj befindliche kumpfige Zaneu-Waldgegend und nahmen, obwohl schon unter heftigen Kämpfen, Besitz von den beherrschenden Höhen des polnischen Plateaus rechts der

Weichsel. Damit waren die Aufgaben dieser Flankenschutzheeresabteilung beendet und die mit der Einnahme Lembergs bedingten Sicherungsmaßnahmen vollzogen.

Die Russen hatten jedoch unter Ausnützung ihrer Reserven mutmaßlich aus den benachbarten Festungen in der Gegend von Lublin neue Streitkräfte bereitgestellt. Um diese Zeit befanden wir uns aber bereits im Besitz der wichtigsten Höhen nördlich Krasnif und waren nun bestrebt, Fühlung mit dem weiter nördlich befindlichen Feinde zu nehmen. Dies führte an einer Stelle unsere siegreichen Truppen zu weit vor, die Russen aber schienen auch ihrerseits Wert auf die Besetzung des Krasnifer Höhenzuges gelegt zu haben und waren von Lublin zum Gegenangriff gegen Galizien vorgeschritten. Die zu weit vorgeschrittenen Teile, in der Front und in der Flanke bedroht, wurden nun sogleich zurückgenommen. Im übrigen konnte der russische Gegenstoß unserer Krasnifer Gruppe nichts anhaben. Krasnif sowie die nördlich davon gelegenen Höhen verblieben in unserem Besitz, wenngleich die Kämpfe noch nicht abgeschlossen sind.

Der Bericht schließt: Bisher ist weder eine Zerreißung der russischen Weichsel-Bug-Front verursacht worden, noch ist es den Russen gelungen, irgend eine bemerkenswerte Einwirkung gegen unsere auf die Krasnifer Höhen vorgeschobenen Kräfte zu erzielen.

Andere russische Sturmangriffe, die an der bessarabischen Grenzfront mit starken Infanterie- und Kavalleriekräften am 11. und 12. Juli gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen unternommen wurden, scheiterten, wie dem „Lokal-Anzeiger“ aus Czernowitz berichtet, unter größten Verlusten für die Russen.

Nach alledem ist es nicht verwunderlich, wenn auch die „Times“ schreiben: Der russische Erfolg bei Krasnif darf nicht überschätzt werden. Militärische Kreise erklären, daß die Lage bei Lublin dadurch etwas gebessert worden, daß aber noch zu früh sei, Siegesfeste zu feiern.

Stutari soll geräumt werden.

Sofia, 13. Juli. Wie der „Deutschen Tageszeitung“ von hier gemeldet wird, hätte der Zar den General Kaul-

bars in wichtiger Mission zum Könige von Montenegro entsandt. Wahrscheinlich werde der Zar dem Könige nahelegen, Stutari zu räumen, da Italien gegen die Besetzung dieser Stadt bei den Mächten des Dreiverbandes Einspruch erhoben habe.

Die Balkanmächte.

Sofia, 13. Juli. Das „Dnewen Bulletin“ gibt Erklärungen des Landwirtschaftsministers Dinschew wieder, in denen es unter anderem heißt: Die italo-bulgarischen Verhandlungen gehen in letzter Zeit sehr gut vor sich. Ich kann mit Bestimmtheit sagen, daß sie in nächster Zukunft zur Zufriedenheit der beiden Staaten zum Abschluß kommen werden. Wir haben unserem Gesandten in Konstantinopel schon die letzten Anweisungen erteilt. Alle Gerüchte über Mißverständnisse zwischen unserer Regierung und der hohen Pforte sind unwahr, um nicht zu sagen tendenziös.

Mailand, 13. Juli. Ein Bukarester Brief Magrini's, des Korrespondenten des „Secolo“, stellt fest, daß in Rumänien an Stelle der anfänglichen Entente-Begeisterung jetzt allgemeine Gleichgültigkeit eingetreten sei. Magrini erkennt an, daß die deutsche Diplomatie im Verein mit den deutschen Bedenken auf der ganzen Linie gesiegt habe und daß an den Eintritt Rumäniens in den Weltkonflikt nicht zu denken sei, wenn die militärische Lage in Galizien sich nicht von Grund aus ändere.

Budapest, 10. Juli. In Bukarest hat der pensionierte General Muffeaca unter dem Titel „Prognosis-Lemberg-Krasnif“ einen Artikel veröffentlicht, der allgemein lebhaft besprochen wird. Nach einem Lob für die österreichischen, ungarischen und deutschen Truppen erklärt er das sofortige oder baldige Eintreten Rumäniens für den Vierverband als helle Wahnsinn. Die rumänische Armee müßte jetzt wie der Blick eilen, um das russische Meer einzuholen. Aber das Verlangen, daß Rumänien für Rußland in Aktion trete, sei gleichbedeutend damit, das Land in eine nationale Gefahr zu stürzen. Die Karpaten dürften nicht das Grab der braven Armee werden, das habe sie nicht verdient.

8 Monate Gefangenschaft.

Laugszargen, den 7. Juli.

Als die Russen im Herbst vorigen Jahres aus Ostpreußen herausgedrückt worden waren, begann die Polizei des Zaren damit, die in den Grenzbezirken Rußlands wohnenden Deutschen tief in das Innere des Landes hinein zu verschleppen. Von dieser Maßnahme wurden Männer, Frauen und Kinder betroffen, Leute, die seit einem Menschenalter in Rußland wohnen und solche, die dort geboren worden sind. Unter den nach Sibirien Verschleppten befand sich unter anderen die etwa 50 Jahre alte Gutsbesitzerfrau Julie W. und die etwa 20 jährige Emma W., eine entfernte Verwandte der ersteren. Ein Bruder der W. und andere nahe Verwandte der beiden Frauen dienen im russischen Heere. Der schon vor einiger Zeit verstorbene W. wurde vor 45 Jahren bei Taurroggen anständig; vor 22 Jahren kam seine spätere Frau dorthin. Sie und die Emma W. sind nun als die ersten über Schweden aus der russischen Gefangenschaft zurückgeführt. Ich traf sie auf der Bahnhofskommandantur in Laugszargen. Ueber ihre Erlebnisse erzählten sie mir folgendes:

Am 9. Oktober nach russischer Zeitrechnung wurden wir, mit 70 anderen Personen aus Taurroggen und Umgegend, auf schlechten Wagen zusammengepackt, zunächst nach Staudwile gebracht. Wir hatten vorher kaum Zeit, außer den Sachen die notwendigen Kleidung und etwas Bettzeug zusammenzupacken. In Staudwile sollten wir in einem nassen, schmutzigen, stichigen Lortweg übernachten. Als einige von uns dagegen protestierten, erschienen Polizisten und drohten mit Erschießen. Wir ließen uns jedoch nicht einschüchtern und verblieben ein besseres Quartier. Dann zogen die Polizisten ab. Wir sind auch später noch öfter bedroht und beschimpft, aber niemals tödlich mißhandelt worden. Eine Frau kam und bot uns ein besseres Quartier an, wenn dafür bezahlt würde. Wir erklärten uns dazu bereit und konnten dann ein großes ordentliches Zimmer beziehen. Von unvorsichtigen Frauen wurden wir als Germanen beschimpft; ein russischer Konditor nahm uns in Schutz, bezahlte das Zimmer und ließ uns Weißbrot mit Tee

verarbeiten. Am nächsten Tage gelangten wir auf den Fuhrwerken bis Akeleu. Hier blieben wir die Nacht über im Gefängnis. Den folgenden Tag brachten uns die Wagen bis Szawle, wo wir ebenfalls, wie auch an den anderen Stationen, im Gefängnis kampieren mußten. In Poneytsch, das wir am folgenden Abend erreichten, wurden uns als Gefangene 1 Kopelen eingehändigt, eine Kopelen befehlt der uns begleitende Soldat ein. Sonstige Verpflegung gab es nicht. Waren wir mittellos gewesen, und hätte nicht einer für den anderen gesorgt, mancher von uns hätte Hungers sterben können. Die nächste Station war Wilna, wo man uns auf fünf Tage ins Gefängnis steckte. Hier gab es etwas Gefängnisloft, vor der man sich jedoch setzen mußte.

Der nächste Schub brachte uns bis Petersburg, wiederum ins Gefängnis. Die Zahl der Gefangenen hatte sich mittlerweile auf 400 erhöht. Von unserem Transport aus Taurroggen allein waren unterwegs bereits zwei Kinder infolge der Leiden und Strapazen verstorben. Das Gefängnis in Petersburg hielt uns acht Tage lang gefangen. Es war ein martervolles Zeit. Nur ein einziges Mal — während acht Tagen — durften wir zehn Minuten lang im Gefängnishof spazieren gehen. Sonst kam keiner aus der Zelle heraus. Kein Fenster durfte geöffnet werden. Nachts konnte man infolge des Stillschließens der Zellen, der ständigen, atmehemmenden Luft nicht schlafen; sich beim Tage zum Schlafen niederzulegen oder gar sitzen zu ruhen, war streng verboten. Wir mußten die ganze Zeit im qualvollen Nichtstun verbringen. So wollten es oft zur Kontrolle erscheinenden russischen Damen.

Mit großer Freude begrüßten wir die Nachricht: Nun geht weiter! — Alles Geld und Wertgegenstände sollten jetzt abgegeben werden. Manche besaßen etwas. Einiges, das nicht geändert genug verpackt worden war, wurde nachher gefunden und fortgenommen. Von diesem gestohlenen Gut sah niemand später etwas wieder. Dann bekam jeder 30 Kopelen Gehalt für die Reise auf der Eisenbahn, die uns in zweimal 21 Stunden nach Byatta brachte. Während der Fahrt durfte niemand den Zug verlassen; Soldaten hielten uns auf den Stationen für unser Geld einige Lebensmittel, die recht teuer bezahlt werden

mussten. Von Soldaten hörten wir, daß uns für jeden Tag 33 Kopelen hätten ausgezahlt werden müssen. Wo das Geld geblieben ist, weiß natürlich kein Mensch. Wir hatten viel unter Gefängnisbedingungen zu leiden, aber manche Soldaten waren mit rührender Sorgfalt um uns bemüht. Sie halfen uns, Sachen und Kinder tragen, gaben ihnen auch zu essen und weinten bitterlich ob der Leiden, die wir zu erdulden hatten.

Während dieser Fahrt starben nochmals zwei Kinder von unserem Transport. Den weiblichen Gefangenen wurden das in Petersburg abgelieferte Geld und die Wertgegenstände zurückgegeben, die Männer jedoch bekamen von ihrem Eigentum nichts zurück. In Byatta, wo wir Ende Oktober eintrafen, konnten wir uns ziemlich frei bewegen und Erwerbsgelegenheit suchen. Die Männer fanden Beschäftigung als Straßenreiniger, Schneeschipper, Diener usw. „Ich“, sagte die Frau, „sind Erwerb als Wäscherin für die gefangenen Deutschen, meine Verwandte als Näherin.“

Unser Wochenverdienst betrug 1½ bis 2 Rubel. Von einem Hilfskomitee bekamen wir dazu monatlich 8 Rubel. Ohne diese Unterstützung hätten wir nicht leben können. Wohl waren die Preise für Fleisch und Brot niedrig, aber die Wohnungen kosteten mehr, als wir verdienten. Für ein elendes Zimmer wurden uns für den Monat 7 bis 8 Rubel abgenommen und Brennmaterial mußten wir dazu noch selbst kaufen. Dabei war es furchtbar kalt, bis 30 Grad unter Null sank das Thermometer, und wir mußten schrecklich viel heizen. Die furchtbarste Kälte zwang uns, oft tagelang im Zimmer zu bleiben. Im allgemeinen war die unvollständige Bekleidung sehr gefällig zu den Deutschen, aber es kamen doch nur selten Gewaltthaten vor. In die Stimmung hatten die russischen Zeitungen und Popen die Leute hineingebracht. Und die Leute hörte nie auf. Man schwindelte den Leuten vor, die Russen würden vor Berlin. Das war weiter nicht schlimm. Die leichtgläubigen Russen wurden aber zu fanatischen Haß ausgefacht durch die Behauptung, die Deutschen seien schrecklich barbarisch, die überall raubend, plündernd und Frauen schändend. Die russischen Gefangenen wurden schrecklich behandelt; sie mußten hungern, man schnitt ihnen die Ohren ab, diese wurden erhoffen und sogar geschossen, um sie zu werden, denn in Deutschland gibt es keine

Familiennachrichten.

Am 11. Juli verschied nach kurzem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager u. Onkel, der Ofenhauer Heinrich Skiebe im Alter von 49 Jahren. Breslau, den 13. Juli 1915. 2860 Die trauernde Gattin nebst Kindern. Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 5 Uhr von der Halle des Maria-Magdalenen-Friedhofes aus statt.

Am 11. Juli verstarb nach längerem Leiden unser Mitglied, der Ofenhauer Heinrich Skiebe im Alter von 49 Jahren. Ehre seinem Andenken! Der Sozialdemokratische Verein Breslau. Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Maria-Magdalenenfriedhofes, Lohestr. 36, Trauerhaus: Altbüßerstr. 36. 2864

Am 10. d. Mts. verstarb plötzlich unser Mitglied, der Arbeiter Paul Höflich im Alter von 38 Jahren. Sein Andenken werden stets in Ehren halten Die Mitglieder des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes, Verwaltungsstelle Breslau. Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Oswitz 36, aus statt. 2862

Am 11. Juli verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Eisendreher Wilhelm Jenke im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Verwaltungsstelle Breslau. Beerdigung: Donnerstag, den 15. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes St. Paulus in Cosel. 2863

Drahtzäune Drahtgeflechte, Drahtgitter u. jede Art Siebe liefert zu billigen Preisen Julius Meyer Siebenhofenerstr. 22. 1935 Telefon 7783.

Schauspielhaus Operetten-Bühne. Tel. 2545 Berliner Gesamt-Gespielt. Heute und folgende Tage: „Das kommt davon.“ Sonntag zum 1. Male: „Der brave Fridolin.“ 11 U. Reformier u. d. Strich 11 U. der Breslauer Union-Brauerei. 2492

Liebig Theater Allabendlich 8 Uhr: „Grigri“ Musik von Paul Lincke.

Viktoria-Theater Haskel Nur noch wenige Tage: „Hindernisrennen.“ „Fall Katzenstein.“ Anf. 8 Uhr. Im Gartenkonzert. Freitag, 16. Juli neuer Spielplan!

Städtische Straßenbahn. Personalmangel und die daraus erwachsende Schoterigkeit, die umfangreichen Dienstleistungen durchzuführen, und Platzmangel in den Wagen nötigen uns, unter Aufhebung einer Reihe bisheriger Abweichungen des Tarifs diesen zu vereinfachen. 1. Nach erfolgtem Umsteigen darf auf Grund eines 10-Pfennig-Jahrescheines nur aus Einlegewagen, soweit solche nicht die ganze Strecke durchfahren und zwischen den Wagen derselben Zugestiegen werden. 2. Der Fahrgast behält zum Umsteigen zwischen sich nicht freigelegten Linien nur Gültigkeit, wenn nicht mehr wie ein Platz (Berliner Platz, am Ohlau-Ufer), nicht aber ein ganzes Straßenviertel zu Fuß zurückgelegt wird. 3. Nur Linien, deren Betrieb bis auf weiteres eingestellt ist, das sind derzeit 4, 17, 19 und die westliche Hälfte der Linie 16 werden weder Streckenarten noch Verlängerungsmarken weiter herausgegeben. Karten, welche nach dem 1. August noch mit diesen Streckenbezeichnungen als Fahrtausweis vorgezeigt werden, müssen eingezogen werden. 4. Nur die Inhaber von 10-, 15- oder 20-Pfennig-Jahrescheinen, von Reg- und Doppelmarken, nicht aber von Fahrtausweisen zu ermäßigten Preisen, dürfen ein Kind unter sechs Jahren auf dem Schoß, oder, wenn der Platz nicht für stehende Fahrgäste benützt wird, neben sich frei mitnehmen. Anlässlich von Unfällen und Unzuträglichkeiten sind die Aufsichtsbekanntmachungen und das Fahrpersonal angewiesen, die Bestimmungen über Beförderung von Kindern, und das Verbot, ungeschulte Kindern im Bereich der Straßenbahn zu führen, aus schärfster Handhabung und unmissverständlich jeden Übertreter dieser Vorschriften zur Anzeige zu bringen. Breslau, den 9. Juli 1915. 2865 Die Verkehrsdeputation.

Zeltgarten. Dir. H. Kretsch. Nur noch 2 Abende Die glänzenden Spezialitäten. Ab 16. Juli: Neues Programm u. A.: Williams Liliputaner Compagnie.

Dominikaner!! Grossvater, Grossmutter, Kind und Kegel amüsiert sich bei den brillanten Leipziger Sängern. Vorzugsk. rühmte! Eintrittplatz 10 Pf. Söchste Beleuchtung von Pfändern aller Art. 2069 A. Wanke, Mariamentstr. 6, I.

Bersammlungen u. Vereine Branerei- und Mühlenarbeiter-Verband. Donnerstag, den 15. Juli, abends 7 1/2 Uhr, findet im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses, Masgarencstr. 17, eine Mitglieder-Versammlung statt. Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal 1915. 2. Ersatzwahl des Vorstandes. 2868 Einen zahlreichen Besuch erwartet Die Erdbverwaltung.

Anzüge Verk. gebr. schön. Möbel Schränke, Kommod., Bettst., Sofa, Stuhl, Einrichtg. v. 30, 50, 70 Mk. Preisliste 17. part. a. b. Gabelstr. 17. Helft einander!

Arbeitsmarkt. Tücht. Bierfabrer bei hohem Lohn gesucht. Breslauer Union-Brauerei. 2868

Tüchtigen Backer sowie jüngeren Handlerner für dauernde Stellung sucht H. Aufrichtig, Damenmäntelfabrik Junkersstr. 7. 2867

Laufbursche (Knab) sucht J. Traumann, Karlstr. 27. Meldung von 4-7 Uhr. 2866

Tischlergeselle Mädchen u. Frauen nur zuverlässiger, erfahrener Tischler, Dam.-Kleidern, sowie auch Tischler, sucht Al. Stache, Hildebrandstr. 8, 1. St. Arbeiter-Frauen bezieht Euch bei Einkäufen auf die „Volkswacht“. 2869

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Der Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Grid of advertisements for various businesses across different provinces including Brieg, Bunzlau, Glogau, Kaufhaus, Blumenhal, Jauer, Neumarkt, Ohlau, and others. Each entry lists the business name, address, and contact information.



Gedenk-Tafel im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschafter.

Färbermeister Arthur Pawel, Maurer Fritz Domke, Ehre ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. Juli.

Zusatzbrotarten für Arbeiter.

In Liegnitz erhalten nunmehr alle über vierzehn Jahre alten männlichen Einwohner mit eigenem Arbeitsverdienst, wenn ihr Gesamteinkommen 2100 Mark nicht übersteigt, eine Zusatzbrotkarte.

Gegen die Wucherpreise

auf den Wochenmärkten wendet sich der Bürgermeister der Stadt Pleß in Oberschlesien mit folgender Bekanntmachung:

Auf den Wochenmärkten werden für Lebensmittel, insbesondere auch für Gartenerzeugnisse diesjähriger Ernte, ungläublich hohe Preise gefordert.

Auch der Magistrat von Kattowitz eifert mit Recht gegen die hohen Preise für Lebensmittel.

Meiner Mutter.

Nicht uns, die Jechten, stürmen, siegen, fallen, schlägt dieser Krieg am blutigsten die Wunden — er aah uns marcke trocken, frischen Stunden — sie Mutter trifft die schwere Zeit vor allen.

Denn ist's hier draußen auch ein hartes Leben, wir lernen schnell, davon uns zu gewöhnen, sie aber sind beständig bei den Söhnen mit ihren Sorgen unter steilen Leben.

Wir lernen, uns an trockenem Brot zu weiden, uns scheint's ein Leben, wie es Fürsten führen, sie mag den vollen Seltner nicht berühren: "Wird auch mein Sohn nicht heute Hunger leiden?"

Uns naht auf freiem Felde tiefer Schlummer, und faules Erdb ist uns ein süßes Bett, sie aber liegt auf weicher Lagerstätte jedweder Schlaf, und rastlos wacht der Kummer.

Wo mag mein Sohn sich heut wohl niederstrecken? Wird er nicht frieren? So geh'n ihre Sorgen, und schlaflos fuhret sie der frühe Morgen, und stierend liegt sie unter warmen Decken.

Uns macht der Kampfeslärm nicht mehr bekommen, die Augen schrecken uns nicht mehr, die schnellsten, die nächtens schrecklich in den Traum ihr gellen — es hat ihr jede ihren Sohn genommen.

Es wird dereinst der Friede schnell vertreiben bei uns des Krieges Ungemach und Wunden, ihr aber blieb ein Zeichen dieser Stunden, denn graues Paar wird immer graues bleiben.

Ich glaub', wenn wir der Mutter einst begegnen, wir werden auf die Knie sinken müssen, in Demut ihre grauen Strähnen küssen: "O Mutter, sieh! Mir half dein treues Segnen!"

Daß deine Hände küssen, deine weihen, oh, süße Mutter, laß mich dies die sagen: Auch du hast diesen schmerzigen Krieg geschlagen, so laß mich dich die größte Selbin heißen!

Sabwig Franz Rosen, Kriegsfreiwilliger Unteroffizier (gefallen bei Solvich).

Die Städte gegen die hohen Lebensmittelpreise.

Laut „Berliner Tageblatt“ werden der bayerische und der preußische Städteverband zu einer gemeinsamen Sitzung zusammengetreten, um die Richtlinien zu einem gemeinsamen Vorgehen aller deutschen Städte in der Frage der Lebensmittelfürsorge festzulegen.

Der Münchener Magistrat überwacht jetzt die festgesetzten Lebensmittelpreise scharf. Sie dürfen vierzehn Tage lang nicht erhöht werden.

Städtische Schlachtungen

hat die Stadt Gießen in Bayern beschlossen, um so gegen die Fleischverteuerung wirksam anzukämpfen. Das Fleisch soll nicht unter einem Pfunde an jedermann verkauft werden.

Der Feldpaketdienst.

Die Kaiserliche Oberpostdirektion Breslau schreibt uns:

Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhandigen.

Die Kaiserliche Oberpostdirektion Breslau schreibt uns: Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung.

Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reichs in Betracht.

Pakete mit Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenständen für Militärpersonen in festen Standorten in den eisenbahnschließlichen Militär-Wäldern, Gebirgen, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Taxen des Friedensverkehrs.

Zur Verhütung von Unglücksfällen beim Landen von Flugzeugen wird gemeldet: In letzter Zeit hat mehrfach ein unrichtiges Verhalten der Zuschauer beim Landen von Flugzeugen zu Unglücksfällen geführt.

Es kam deshalb jedermann nur dringend ans Herz gelegt werden, mit größter Beschleunigung das Gelände in weitem Umfange zu verlassen, sobald die Landungsabstimmung eines Flugzeuges bemerkt wird.

Aus aller Welt.

Ein gelungenes Wagnis.

Anfang Oktober standen Teile des Infanterie-Regiments 160 hartnäcklich P. Die gegenüberliegenden Höhen waren vom Feinde besetzt; unter heftiger Infanteriefire feuerten sie insbesondere unsere Patrouillen und Posten schwer zu leiden.

Die „Stampa“ berichtet, d'Annunzio habe in Pescara seine Mutter besucht. Die Mutter weinte bei dem Anblick des Sohnes.

35 000 Frauen für den Postdienst.

Wie die „Baseler Nachrichten“ melden, sucht der englische Generalpostmeister 35 000 Frauen für den Postdienst zum Ersatz für an die Front gehende Beamte.

Portugiesisches Schiffunglück.

In Nord des Kanonenbootes Ibo erfolgte bei Kap Verde eine Explosion. Zwei Matrosen wurden getötet, mehrere verletzt, darunter vier schwer.

Eine Raubmörderin verhaftet. Wegen Raubmordes an einer Frau Schönefeld in Lengsdorf wurde, wie aus Bonn gemeldet wird, die Witwe Hofer verhaftet.

Schutz der Ernte gegen Brandstiftung.

Während der Kriegszeit sind viele Gebäude, die Nahrungsmittel und Bedarfsartikel für Mensch und Vieh bargen, durch Feuer vernichtet worden.

Schützt die Ernte gegen Brandstiftungen! Dieser Ruf geht darum jetzt von den amtlichen Vertretungen der Landwirtschaft an die Gutsherrscher und Bauern.

Auf vorläufige Brandstiftung steht zur Kriegszeit die Todesstrafe. Diese Verschärfung hat im allgemeinen, wie die bisherigen amtlichen Feststellungen erkennen lassen, die Zahl der Brandstiftungen nicht unwesentlich zurückgehen lassen.

Landrat Drenowig in Sülzburg veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Vertrauenswürdigem Bericht zufolge sind in Sachsen Arbeiter von den Engländern gedungen, um in Polen Getreidespeicher und Feldscheunen planmäßig in Brand zu setzen.“

Alles helfe bei der Erntearbeit!

Der Landrat des Kreises Oepeln erläßt folgenden Aufruf:

„Das Vaterland bedarf jetzt aller Kräfte, auch der sonst nicht mehr voll erwerbs- und arbeitsfähigen Männer. Die Zeit der angestrengten Erntearbeiten naht heran.“

Darum Pensionäre und Rentenempfänger, Juvalide, helft mit, was in euren Kräften steht, damit in den nächsten Wochen und Monaten die Arbeiter auf den Feldern ausgeführt, die Ernte gebozgen, die neue Saat bestellt wird.

Recht und Wirtschaft.

Die hiesige Bezirksgruppe des Vereins „Recht und Wirtschaft“, die am 2. Februar 1914 gegründet wurde, beschäftigt bei Beginn des Winterhalbjahres wieder eine Reihe von Vorträgen und Besprechungen voranzutreiben.

Das Meerwasser als Antiseptikum. Der französische Arzt Maurice de Fleurbaey hat, wie in der Pariser Academie de Medecine mitgeteilt wird, die antiseptischen Kräfte des Meerwassers entdeckt.

Todesurteil vom Limburger Tomfelsen. In Limburg an der Lahn hat sich, wie gemeldet, der 27 Jahre alte Dr. Gehl von dem Tomfelsen auf das Lahnufer herabgestürzt.

Flucht aus der Unterjuchungshaft. Aus dem Unterjuchungsgefängnis in Deenhuisen ist ein junger Holländer, namens van der Schuyd, entflohen.

Das Zigarettenrauchen im Welt. In ihrer Wohnung in Neudamm ist das 26 Jahre alte Mädchen Marie Bernick verbrannt.

Einige Raubmörder verhaftet. Wegen Raubmordes an einer Frau Schönefeld in Lengsdorf wurde, wie aus Bonn gemeldet wird, die Witwe Hofer verhaftet.

Montag abend wurde der bischöfliche Kursus zur Ausbildung von Lehrern und Lehrkräften in Erteilen orthopädischen Unterrichtes geschlossen.

Der orthopädische Schularzt Herr Dr. Weicken begrüßte die Anwesenden und gab in kurzen Jügen einen Überblick über den Verlauf des Studiums.

An der Hand von Beispielen zeigte Herr Dr. Weicken dann die Art der Ausführung und Wirkung einiger für das orthopädische Studium besonders kennzeichnenden Übungen.

Zur Abschluß bildeten Ganganübungen, unter denen der langsam Schritt mit gleich- und ungleichzeitigen Wechselbewegungen besondere Aufmerksamkeit erregte.

Änderungen bei der städtischen Straßenbahn.

Der große Angestelltenmangel zwingt die städtische Verkehrs-Deputation, bei der Straßenbahn einige Änderungen einzuführen.

Von der Röhler-Jennung.

In der diesjährigen Versammlung am Montag bei Czern wurden zuerst einige Vorträge freigeprochen.

Aus dem Friseurgewerbe.

Am Johanni-Quartal der Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Jennung teilte Obermeister Weigel mit, daß durch den Krieg schon viele Kollegen zum Preisverlust eingezogen wurden.

Mit Musik in die Gefangenschaft.

In den allerletzten Tagen gelang es einer österreichischen Offizierspatrouille, deren Führer ein Junbruder Rechtsanwalt ist, in der Albanesengruppe eine italienische Patrouille abzufangen.

Bei den italienischen Kriegsgefangenen.

Bei den italienischen Kriegsgefangenen. Einen Bericht im Wiener Depot der Kriegsgefangenen schildert ein Mitarbeiter des "Limes".

die Mitglieder Johann Vorekky, Gustav Leschner, Emil Jungher, Albert Kopper...

Die hohen Preise auf dem Breslauer Schlachthofe

waren die miltelbare Ursache dazu, daß sich der Fleischermeister H. wegen Verleibung und Körperverletzung vor dem Schöffengericht verantworten mußte.

Ein teures Tanzvergnügen.

Im Kaffeehaus zu Klein-Maselnik vergnügte sich Sonntag, den 13. Juni, eine lustige Gesellschaft von Männern und Frauen mit allerlei Gesellschaftsspielen.

Lohn darf nicht einbehalten werden.

Es ist etwas Mädelches, daß der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer gegenüber ein Rückbehaltungsrecht am Lohne geltend macht.

Im Photographengewerbe freigeprochen.

Im Photographengewerbe freigeprochen. Auch der Kaufmann Eugen Wieschitzky war im großen Sittlichkeitsprozeß des Jahres 1913 zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Im Wiederannahme-Verfahren freigeprochen.

Im Wiederannahme-Verfahren freigeprochen. Auch der Kaufmann Eugen Wieschitzky war im großen Sittlichkeitsprozeß des Jahres 1913 zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Der 'Glor' bei der Vorführung in ein dröhniges Stoen...

Der 'Glor' bei der Vorführung in ein dröhniges Stoen. Der bergmännische über einen drei Meter hohen Baum von unten herab...

Ein Heim für geirrende geistliche Frauen in London...

Ein Heim für geirrende geistliche Frauen in London hat Frau Dorothy F. Burton gegründet.

Pünktlich bezahlen!

Jeder will pünktlich bezahlt sein: der Geschäftsmann, der Hausbesitzer, der Hauswirt.

Billige Theater-Billets für die Vorstellungen der Operette...

Das kommt davon! in Schauspielhaus am Mittwoch, Donnerstag und Freitag abend sind im Zimmer 37 des Gewerkschaftshauses zu haben.

Der Klotz-Prozeß ist noch immer nicht zu Ende.

Die abgewiesene Bahnwärterfrau Cécille Meyer hat gegen das Urteil des Obergerichts Breslau vom 5. Februar 1915 Revision eingelegt.

Kohlenkeller erschossen.

In der Nacht zum Samstagabend wurden an einem verlassenen Kohlenkeller auf der Kurfürststraße etwa 5 Zentner Kohlen gestohlen.

Einbrüche in Wohnungen.

Am Samstagabend ist ein Dieb in den Vorhof einer Wohnung auf der Nordstraße eingebrungen und hat ein dort auf der Kommode liegendes Geldstück mit etwa 20 Mark Geld gestohlen.

Raninchenbende.

In der Nacht zum Sonntag wurde der Raninchenstall eines Schrebergartens an der Kopischstraße erschossen.

Diebstahl auf dem Bahnhofe.

Am Sonntag nachmittag wurde auf dem Hauptbahnhof vor dem Schalter 4. Klasse ein grauer Leberkotter gestohlen.

Ertraggter Dieb.

Am Dienstag nachmittag gelang es im Gallschwimmbade, einen Lebling zu ertrappen und festzunehmen, der in verschiedenen Badegewässern gestohlen hat.

Ein teurer Schlaf.

Als am Montag ein Schneider schwerbetrunken auf dem Markt war, führten ihn zwei Wachen auf die Polizeiwache.

Sturz von der Kellertrepp.

Der Hausmeister von Brandburgerstraße 30 stürzte Montag in der Mittagsstunde von der Kellertrepp und erlitt eine so schwere Kopfverletzung, daß ihm Samariter der Feuerwehr einen Verband anlegen und ihn in seine Wohnung schaffen mußte.

Überfahrer Anabe.

Montag in der Mittagstunde wurde auf der Gottschalkstraße ein zehnjähriger Knabe von einem Bierwagen überfahren und schwer verletzt.

Zu vergiften versuchte sich am Sonntag eine 28 jährige Buchhalterin von der Elisabethstraße.

Nachbarschaften riefen die Feuerwehr, welche die Lebensmilde ins Allerheiligen-Hospital schaffte.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mittwoch, Donnerstag und Freitag: Das kommt davon! in Schauspielhaus am Mittwoch, Donnerstag und Freitag abend sind im Zimmer 37 des Gewerkschaftshauses zu haben.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Brokau. Ein trauriges Geschie hat den Weichensteller Stumpf betroffen. Er war zum Eisenbahn-Bataillon eingezogen und hatte Urlaub erhalten.

3. Ich werde mein Haus für meine deutschen Freunde offen halten...

3. Ich werde mein Haus für meine deutschen Freunde offen halten, solange es meine Mittel erlauben.

Aus der Welt der Gschmackslosigkeit.

Ein Mitarbeiter des im Verlage von Hans v. Weber in München erscheinenden "Zweibelstich" gibt folgendes Probchen von geschäftsparatistischer Gschmackslosigkeit zum Besten.

Meine Notizen.

Fünfundzwanzigtausend Kilometer-Film! Der amerikanische Filmproduzent ringt jede Woche Films heraus, die zusammen zweiundsiebzig bis drei Millionen Fuß lang sind.

berungslakt. Der 17jährige Sohn des Strachwitzischen
Börsenbühnenbesitzer Gichmann zu Vorkorn hiesigen Kreises ver-
unglückte auf der Jagd tödlich. Er war in seiner Eigenschaft
als Forstlehrer mit dem Nachsehen von Jellen beauftragt; als
er sich bückte, um eine Falle zu revidieren, muß sich die Flinte
durch eine unvorhergesehene Verührung ent-
laden haben. Der Schuß ging dem Unglücklichen in den Leib.
Der Tod trat bald ein.

Nittau, 14. Juli. In Fehon zerrissen. Aus der
Früh-Gilgung Rattowitz-Rybnitz-Neitbor am Freitag den hie-
sigen Bahnhof durchfahren hatte, wurde er plötzlich zum Stehen
gebracht. Den erschrocken Reisenden, die zum Teil den Zug
verlassen hatten, bot sich ein entsetzlicher Anblick: Auf
dem Gleis hinter dem Zuge lagen Fehon einer zer-
stückelten Fraueneiche. Die Frau hatte sich offenbar
in selbstmörderischer Absicht vor den Zug geworfen. Die Ver-
letzungen konnten noch nicht festgestellt werden.

Zarowitz, 14. Juli. Vom Wachposten erschossen.
Sonnenabend belästigte der Gastwirt Kottel, Inhaber
des Solels „Freie Bergstadt“, einen Wachposten. Dieser verbat
sich das. Kottel schimpfte aber weiter, deshalb wurde er zur
Wache gebracht. Von dort ergriff er die Flucht. Der Posten
schoss nach ihm und die Kugel traf den Flüchtling in den Rücken,
so daß er sofort tot niederstürzte.

Neueste Nachrichten.

Drohender großer Bergarbeiterstreit.

London, 11. Juli. „Morning Post“ meldet aus Cardiff:
Gestern fand eine Versammlung der Abgeordneten der Bergleute
von Süd-Wales statt. Sie war von 304 Abgeordneten besetzt,
die 156.193 Bergarbeiter, etwa 65 Prozent der gesamten Ar-
beiterschaft des Reviers vertreten. Die überwältigende Mehrheit
lehnte den Vorschlag des ausführenden Ausschusses, daß die
Arbeit während der weiteren Verhandlungen mit der Regierung
fortgesetzt werden soll, ab. Eine noch größere Mehrheit verwarf
den Antrag, eine namentliche Abstimmung aller Arbeiter zu ver-
anstalten. Angenommen allein wurde der Antrag, daß die Ver-
sammlung an ihren ursprünglichen Beschlüssen festhalte. Die
Konferenz ging auseinander, ohne eine neue Verhandlung vor-
zusehen. Heute läßt die 14tägige Periode der tagesweisen Arbeits-
kontrakte ab, die am 30. Juni für die Dauer der Verhandlung
bewilligt wurde.

Die Nachricht von dem Bestehen der Bergarbeiter von Süd-
Wales sah, dem „Daily Telegraph“ zufolge, wie eine
Bombe ein. Die Arbeiter setzen übereinstimmend aus, daß die
Führer die Macht über die Arbeiter verloren haben. Man
erachtet die Worte des Revierkommissars, daß er die
Bergleute nicht unter das Munitionsgesetz stelle. Wenn das Ge-
setz auf die Bergleute ausgedehnt wird, für das obligatorische
Schußgerät in Kraft. Man glaubt, daß die Drohung des
Munitionsgesetzes genüge, um den Ausbruch zu verhindern.

Literatur.

Eine Französin über die deutsche Frau.

Die französische Frauenzeitschrift „La femme moderne“
schildert, wie wir dem „Kunstwart“ entnehmen, die erstaunliche
„Korbenlostei“ der deutschen Soldaten. Sie
können dreimal so lange hungern wie die Französinen, ohne
die Larme zu verlieren. Wenn es endlich dazu kommt, daß
ein Soldat sich zum Achte legt, dann schließt der Deutsche fried-
lich ein, der Franzose, von seinem Temperament und seiner
glühenden Begeisterung fürgerissen, hat auch im Schlaf seine
Macht über sich, er fährt aus ihm in die Höhe, suchst mit
den Armen und rufst die Kommandoworte, während das Hirn
schlafen sollte? Woher kommt der ernüchterte, behauptet „La femme
moderne“, denn der Deutsche ertrüge sich nicht sonderlich ver-
nünftig. Der Grund sei vor der Geburt zu suchen. Und
nun hören Sie, meine Damen, die Sie die Pariser Modernen
bewundern, was die Pariser „Moderne Frau“ sagt:

Eine deutsche Mutter betrachtet die Geburt eines
Kindes immer als ein Glück, das ihr widerfahren ist. (Vor-
ausgesetzt, daß das Einkommen ihr gestattet, die Kinder auch
menschenwürdig zu ernähren. Red. d. V.) Sie achtet von dem
Tage an, da sie sich Mutter fühlt, mit verstärkter Sorgfalt dar-
auf, daß dem Menschen, den sie dem Licht entgegenbringt, kein
Schaden entgeht. Die Gütelei bei ihr ist aufgehört, wenn
sie Mutter ist, eine gewisse Gleichgültigkeit gegen ihre äußere
Gestalt kommt bei allen deutschen Müttern zum Ausbruch. Man
hat diese Tatsache immer in den Ländern, den sogenannten ele-
gantesten Ländern beobachtet, und oft mußte die deutsche Mutter
für Witze und Karikaturen herhalten. Nun aber jetzt es sich,
wie recht die deutsche Mutter hat, daß sie dem werdenden Le-
ben mehr Sorgfalt zuwenden will, als ihr eigener Person.
Wie die Agabe sticht, wenn sie die Milde treibt, so hört
die deutsche Frau auf, weiblich zu sein, wenn
sie sich Mutter fühlt. Die Kostüm der Kleiderkünstler
verlieren für sie den Reiz in dem Augenblick, da sie weiß,
daß sie ein neues Leben in dem Augenblick, da sie weiß,
gährenden Gewande, sie hört auf sich zu schmücken, ihre
Gestalt wird nichts als der Träger des neuen Menschen. In
Paris hatte man sogar einen Namen für das plumpe Um-
standskleid der Deutschen gefunden vor der „Vocherobe“ wandte
sich jede Pariserin und jede elegante Frau der Provinz mit
einem mitleidigen Schauer. Wenn andere Frauen auch stets reiz-
voller ausfallen, die klügeren waren, wie sich jetzt zeigt, die
deutschen. Kein herberblicher Einfluß des Schmuckes macht sich
bemerkbar, keine Bewegung, wodurch der neue Mensch schon ner-
bös ist, ehe er noch das Licht der Welt erblickt hat. Daß diese
Frau aufhört Weib zu sein, wenn sie Mutter wird, macht dem
Menschen stark, gesund, fördert seine Willenskraft, stärkt seine
Gesundheit.“

Leider ist bei einem übergroßen Teil des deutschen Volkes,
vor allem bei den Arbeiterfrauen, die Mutterchaft nicht so wie-
hier geschätzt. Sehr oft muß ein großer Kinderelend als ein
Unfall angesehen werden. Aber die obigen Zeilen zeigen, daß
ein möglichst ausgezeichneter Mutterchutz auch
im Interesse der Landesverteidigung liegen kann.

Briefkasten.

Schnellwalde, 11. 49: Fehler und chronische Krankheiten
des Herzens (Herzbeutel, Perzarmstiel, Herzinnenhaut) und der
großen Gefäße, die einen schädlichen Einfluß auf den allgemeinen
Körperzustand ausüben oder schon bei geringen Anstrengungen
Kreislaufstörungen verursachen; dauernd untauglich.
F. S. H. Ja, Sie können ausziehen. Die Wittin war da-
mit einverstanden und darf nicht im Handumdrehen ihr Wort
zurücknehmen. Es bleibt bei dem, was zuerst vereinbart wurde.
M. L. Zehnte-Etze. Eine Frau, die am 21. Mai 1915 ent-
bunden hat und deren Ehemann am 29. Juni eingezogen wurde,
erhält die Wochenhilfe erst vom 29. Juni 1915 an. Für die
Zeit vom 21. Mai bis 29. Juni bekommt die Frau nichts, kein
Wochenlohn, kein Stillgeld und auch kein Entbindungsgeld.
F. G. Für die unehelichen Kinder muß der Vormund die
Kriegsunterstützung beantragen und zwar dort, wo die Kinder
wohnen. Bei Bedürftigkeit muß die Unterstützung gesucht
werden.
G. N. 100. Uebergeben Sie die Sache einem Rechtsanwalt
und lassen Sie den Händler verklagen. Eine Anzeile wegen Ver-
trag ist unzulässig.
S. R. 1001. Verlengen Sie, daß die Kriegs-Unterstützung
nachgeholt wird. Am besten ist es freilich, das Nachgeholt so-
fort zu beantragen, nicht erst später.

sonderen dient.
Die von den Sonderbildern in der Partei vertretenen
Ansichten widersprechen dem Willen und Willen der Gewerk-
schaften, ihre Durchsetzung wäre die Preisgabe alles dessen,
was die Gewerkschaften geschaffen haben und erstreben.“
Damit ist die Stellung der deutschen Gewerkschaften vor-
hände zu den Anhängern auf die Einheit der Partei gema-
zeichnet. Die Mitglieder der Gewerkschaften müssen im
gleichen Sinne allen Versuchen der Verflochtung der Arbeiter-
bewegung mit allem Nachdruck entgegenzutreten.

Zur Verständigung unter den Gewerkschaften.

In dem loben erschienenen Jahresbericht für 1914 des
Ausschusses des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften
wird auf die gemeinschaftliche Gewerkschaftsarbeit während des
Krieges hingewiesen. In den Bestrebungen zur Errichtung
eines Einigungsamtes im Bergbau seien „die zwei besonders
bitter verfeindeten Gewerkschaftsverbände“ wieder zusamen-
gebracht worden; ferner seien gemeinsame Eingabe zur ge-
meinsamen Regelung des Arbeitsnachwuchses erfolgt. Dann heißt es:
„Die christlichen Gewerkschaften sind nach wie vor bereit,
in praktischen Fragen von Fall zu Fall mit den übrigen Rich-
tungen zusammenzugehen. Es steht außer allem
Zweifel, daß es solche praktische Fragen immer, und zwar auch
solche von größter Bedeutung, geben wird. Der Friedensschluß
und die erste Zeit nach demselben dürften in dieser Hinsicht sogar
besonders ergiebig sein. Die unbedingte und unverlässliche Vor-
aussetzung ist aber, daß der Gegenstand der gemeinschaftlichen
Arbeit immer eine Frage rein gewerkschaftlicher Natur sein und
von allen Beteiligten als solche behandelt werden muß und keine
andersartigen Fragen im Hintergrunde lauern dürfen.“
In einer anderen Stelle des Berichtes heißt es:
„Es wird eine der ersten Aufgaben der Arbeiterorganisation
sein, wenn einmal der Friede da ist, sich die volle Einordnung
der Arbeiterklasse in dem staatlichen und sozialen Organismus
zu erkämpfen, wenn sie ihr nicht, was wir allerdings nach
den Erfahrungen des Krieges immer noch hoffen, freiwillig
eingezümmt wird.“

Ein bekannter russischer Gewerkschafter, der Genosse
Michael Sejer, ist in den letzten Kämpfen gefallen. Er
war Redakteur des Organs der Petersburger Handlungsgewerkschaft.

Schlesien und Bosen.

Reichenbach i. Schl., 14. Juli. Junggeheilen-Steuer.
Unsere Stadt hat jetzt eine Junggeheilen-Steuer eingeführt, die
5 bis 20 vom Hundert der städtischen Einkommensteuer be-
trägt. Sie beginnt mit dem vollendeten 23. Lebensjahre. Die
Bezahlung verbleibt gewöhnlich und nach der ersten Ehe ledig
gebliebener Personen, also auch Frauen, von einem bestimmten
Einkommen an wurde dagegen von der vorgesezten Aufsichts-
behörde abgelehnt. — Ob jetzt mehr geheiratet wird?

Schweidnitz, 13. Juli. Eine seltene Jagdbeute machte
im Suhlewer Revier der dort tätige Förster Gildig. Er erlegte einen
Schlangenaadler, dessen Flügelspannung nahezu zwei volle Meter
beträgt. Die Heimat des erbeuteten Adlers ist Äthiopien und Afrika.
In dem erwähnten Revier konnte bereits vor einigen Jahren ein
Steinadler zur Strecke gebracht werden.

Schweidnitz, 14. Juli. Ein gefährlicher Kinder-
freund. Unter verschleierten Säuen und mit einem Jagen-
ausgehob von 20 Personen hatte sich vor der hiesigen Strafkammer
der 74 Jahre alte Rentier Siebig aus Friedland zu verantworten.
Der Angeklagte legt ihm zur Last, Ende 1914
und Anfang 1915 an einer nicht festgestellten Anzahl minder-
jähriger weiblichen Personen in Friedland unzüchtige
Handlungen vorgenommen zu haben. Das in öffentlicher
Sitzung verlesene Urteil lautet gegen den wegen diesen Ver-
brechen schon vorherstrafen Angeklagten auf 3 Jahre Gefäng-
nis. Gleichzeitig sind ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die
Dauer von drei Jahren abgeprochen worden. Nur das hohe Alter
des Angeklagten rettete ihn vor dem Zuchthaus.

Göhren, 11. Juli. Eine fettschneidende. Für
das neuverbaute Gebäude der hiesigen katholischen Schule
wird durch Ausschreibung ein geeigneter Schulmeister ge-
sucht, dem insbesondere die gesamte Reinigung und die Be-
reinigung der Zentralheizung obliegt. In der Ausschreibung
werden neben freier Dienstwohnung und Heizung von
auswärtlich 250 Mark jährlich gewährt. Dazu erfahren
wir, daß für dieses gewiß sehr verlockende Gehalt eine recht an-
ständige Nebenbesetzung verlangt wird. Neben, neben Klassen-
zimmern sind noch ein Konferenzzimmer und einige andere
Räume zu bereinigen, bei nicht 50 großen und kleinen Fenstern.
Außerdem Sanderhaltung der Treppen und Mure, Hof und
Streu und die Zentralheizung erfordert ständige Beaufsichti-
gung. Eine gesunde Familie mit mehreren größeren Kindern,
außer der Frau, dürfen vollkommene Beschäftigung haben, für sage
und jährliche Lohn von fünf bis sechs Mark wöchentlich. Ob es
den verantwortlichen Stellen nicht zum Bewußtsein gekommen ist,
daß dieser Lohn gerade für Schwabauer, nicht aber zur Verpflanzung
würde? Und dabei habe man nach der erfolglosen ersten Aus-
schreibung des Gehalts von nur 100 Mark erhöht, jedenfalls
aber wird auch jetzt noch „zugelegt“ werden müssen.

Schweidnitz, 14. Juli. Selbstmord einer Lehrers-
frau. In Groß-Särzchen hat die Frau des Lehrers Scha-
mann, der gegenwärtig im Felde steht, einen tragischen Selbst-
mord verübt. Nach zwei Schüssen in den Kopf, die den Tod
nicht herbeiführten, feuerte sie einen dritten in die Herz-
gegend, blieb aber noch längere Zeit bei vollem Bewußtsein.
Schnell herbeigerufenen ärztlich Hilfe war vergeblich. Was die
Frau, Mutter von drei unehelichen Kindern, in den Tod ge-
trieben haben mag, ist rätselhaft.

Strzawa, 14. Juli. Eine Windhose bildete sich bei dem
letzten großen Gewitter bei Krasnawort, nach dem ihnen
weg über die Heide und den östlichen Teil des Dorfes Fen-
ster aus dem schwarzen Gehöft der Diele eines mit Stroh
eingedeckten Gebäudes eingebläst und ein Ziegelstein teilweise
abgedeckt wurde. Der auf dem Hofe des Garkowits Canba stehende
Kapitän wurde zur Hälfte abgedreht und bei dem Nachbar das
Biegelohr am Kopf hart beschädigt. Auf der Straße Strzawa-
Grünharten wurden hinter dem nach Seegen abweichenden
Wege sieben Weidenbüchsen mit einem Stammdurchmesser
von 30 bis 40 Zentimetern entwirrt und zwei Kanarienvogel
einer Streizerer Firma, die auf einem Kolonnen die Stelle
passierten, abgehoben und erg zugetrieben. Auch am Seeger-
Wege wurden einige harte Kirschen abgetrieben.

Gögen, 14. Juli. Kommt die Verichte sich in dieser
Zeit zu beschäftigen haben. Vor dem hiesigen Schöff-
engericht war dieser Tage angeklagt ein Postwärter Fritz K. aus
Gögen, am 5. April 1915 auf einem Postzug nach Dufschütz
eine Beiberrute im Werte von 5 Pf. abgeschliffen zu haben,
was der Angeklagte auch eingest. Beantwortet wurden 2 Mark
Schöffengericht, 5 Pf. Strafe und Einziehung des Messers. Der
Schöffengericht erliefte auf diese Strafe. Auch der Angeklagte ist es,
daß sich auch noch die Stoffkammer mit der wässrigen Saft zu be-
schäftigen haben wird.

In Breslau wird sich demnach eine Kriegerfrau vor
Gericht zu verantworten haben, die Klühnerne auf die Straße
warf. Das Verbrechen ergab die polnischen Behörden und beschloß
erhielt sie ein Strafmandat über 6 Mark, gegen das sie Einspruch
erhob. 6 Mark ist zwar eine sehr hohe Strafe für ein so sah ge-
ringfügiges Verbrechen, aber wir oft sind hier Menschen hand ab-
zu wegzunehmen Klühnerne über andere Delikte zu erledigen
Schaffen gesonnen.

Ausland.

Verhaftung eines tschechischen Reichsratsabgeordneten. Der
jugoslawische Reichsratsabgeordnete Dr. Machin ist, wie
man der „Wostischen Zeitung“ aus Prag meldet, verhaftet
worden. Vor einigen Wochen wurde bereits seine Partei-
genossen Dr. Kramarz und Dr. Scheiner in Oast genom-
men. Dr. Machin ist Präsident der Zeitungsgesellschaft der
„Morobny Listy“, des Hauptorgans der Jugoslawen. Er war
zu Anfang der neunziger Jahre wegen Vorbereitung zum Hoch-
verrat und Teilnahme an einer geheimen Gesellschaft zu län-
gerer Kerkerstrafe verurteilt worden. Er war damals Mitglied
der sogenannten Dmladina. Dem Abgeordnetenhanse des öster-
reichischen Reichsrates gehörte er seit 1911 an.

Gegen die Sozialrevolutionäre in England. Das Peters-
burger Kriegsgericht verhandelte gegen sechs Bauarbeiter, sowie
gegen eine tschechische Kuristin, eine österreichische Untertanin
wegen Zugehörigkeit zum Petersburger städtischen Komitee der
sozialrevolutionären Partei. Drei Angeklagte wurden frei-
gesprochen, die übrigen zu vier bis sechs Jahren Kerker
verurteilt.

Die deutschen Güter in Singapur werden freigegeben. Die
deutsche Gesandtschaft in Petina teilt telegraphisch mit, daß die von
den japanischen Behörden im Dezember v. J. erlassene Be-
stimmung, wonach deutsche, österreichische und ungarische Staats-
angehörige über ihre im Hafengebiet von Singapur lagernden
Güter nicht verfügen dürften, aufgehoben worden ist. Die Güter
sind bis spätestens am 25. Juli d. J. abzunehmen.

Parteiangelegenheiten.

Aus den Organisations. Auf einer am Sonntag, den
11. Juli, in Bremen stattgefundenen Konferenz, an der Genosse
Ebert als Vertreter des Parteivorstandes, der Bezirksvorstand,
die Kreisvorstände der Reichstagsfraktionen, des 6., 17., 18. und
19. hannoverschen Wahlkreises, sowie Delegierte der einzelnen
Ortsvereine, insgesamt 71 Genossen und Genossinnen teilnahmen,
wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Konferenz des Bezirks „Nordwest“ erklärt sich mit
der Haltung der Mehrheit der Reichstagsfraktion sowie mit
den Maßnahmen des Parteivorstandes einverstanden.
Folgendes werden die Bemühungen des Parteivorstandes zur
Herbeiführung des Friedens anerkannt und das Vorgehen zu
einer internationalen Verständigung gebilligt.
Die Konferenz bedauert die Verschlechterungsvorläufe einzelner
Parteiengenossen. Sie ist der Meinung, daß alle Mei-
nungsverschiedenheiten in sachlicher Weise innerhalb der Or-
ganisation ausgetragen werden können und jeder Versuch der
Parteierspaltung als ein Verbrechen an der deutschen Ar-
beiterklasse bezeichnet werden muß.“

Der Kampf gegen den Lebensmittelwucher und die profit-
gierigen Unternehmern ist entschlossen weiterzuführen. Partei-
leitung und Reichstagsfraktion werden eruchrt, alles zu unter-
nehmen, was dem Lebensmittelwucher ein Ende bereitet.“
Die Abstimmung erfolgte abgahweise. Absatz 1 wurde mit
53 gegen 10, Absatz 2 mit 53 gegen 6, Absatz 3 einstimmig ange-
nommen. Die Gesamtresolution wurde gegen 10 Stimmen an-
genommen. Ein Teil der Genossen mußte leider wegen Zug-
verbindungen vor Beendigung die Konferenz verlassen. Die Ge-
nossen Ebert und Denke hatten in je zweistündigen Aus-
schrägungen ihren Standpunkt für und wider die Fraktionshaltung
begründet.

Braveweil an der Reichsheit ist Genosse Dr. Angelo
Siani, jahrelang Chefredakteur des „Lavoratore“ in Orient-
er hat in einem Anfall von Schwermut seinem Leben ein Ende
gemacht. Den Kreditismus hat er mit ganzer Kraft bekämpft,
und sein Buch darüber ist seinerzeit auch in Italien sehr beachtet
worden. Es schloß mit den Worten: „Italien könnte den
Italienern der Julia (des österreichischen Küstenlandes) keinen
besseren Dienst erweisen, als indem es offen und loyal erklärt,
daß es keinesfalls und unter gar keinen Umständen auf terri-
toriale Eroberungen, auf Annexionen an der anderen Küste der
Adria denkt.“ — Sein Vermögen hinterließ Dr. Siani der
Reichstagsfraktion zur Gründung von Pensionskassen, Arbeiter-
kolonien uim. Er ist nur 46 Jahre alt geworden.

Gewerkchaftliches.

Die Konferenz der Verbandsvorstände in Berlin

Fast auch auf die Differenzen innerhalb der Arbeiterbewegung
während des Krieges zu sprechen. Es handelte sich neben lokalen
Angelegenheiten vor allem um die Beziehungen gewährt, mit der
Satzung der Parteimeinheit und der Reichstagsfraktion ist dem
Kriegeserbruch unzähligen Gruppen und Gruppen, deren
Parteiloyalität auch in die Gewerkschaftsbetriebe hineingetragen und
durch eine von gewissen Kreisen aus geleitete Desorganisations-
kampagne die Parteimeinheit zu sprengen und die Einigkeit in der
Arbeiterbewegung zu zerstören. Vor allem offenkundig ist diese
Unterstützungsarbeit in dem Hinblick auf den Parteivorstand.

Die Vertreter der Verbandsvorstände schloß sich in ein-
gesamer Arbeit, in der es nicht an heftigen Bemerkungen der
genossenschaftlichen Vertreter des Reichstages fehlte, einmütig
auf den Standpunkt der Gewerkschaften, indem folgende Reso-
lution einstimmig zum Beschluß gelangte:

„Die Konferenz ist sich der von der Generalkommis-
sion im „Cor-M.“ beschlossenen Erklärung, die sich gegen
die Sonderabteilung richtet, an. Sie weiß mit aller Entschieden-
heit die Sprache zu sein, die Arbeiterchaft in dieser kritischen
Zeit zu Handlungen zu veranlassen, die den Interessen der
Arbeiterchaft zuwiderlaufen, Nichtigkeit und Zersplitterung in
die Gewerkschaften wegen und die Einheit der sozialdemokrati-
schen Partei zu zerstören können.“

Was eine wichtige und geschlossene Partei kann die Junta-
tion der gewerkschaftlichen Organisationen erfolgreich verteidigen.
Die Konferenz hat die Stellung, die von der übergrößen
Mehrheit der sozialdemokratischen Parteien und des Parteivor-
standes, sowie von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Ebert
L. R. L.